

Abstract für die DGPUK-Jahrestagung „Integration durch Kommunikation in digitalisierten Öffentlichkeiten“

Laura Sūna, Freie Universität Berlin

Margreth Lünenborg, Freie Universität Berlin

„Aushandlung kultureller Teilhabe durch affektiv-diskursive Medienpraktiken“

Zusammenfassung

Anhand des Fernsehformats *Germany's Next Topmodel* zeigt der Vortrag, wie affektiv aufgeladene Formen der kulturellen Teilhabe verstanden als cultural citizenship im Rahmen der Aneignung entstehen können. Anhand der Analyse affektiv-diskursiver Medienpraktiken werden für digitalisierte Öffentlichkeiten typische Inklusionsprozesse als Formen kulturell-affektiver Teilhabe sowie Muster der Abgrenzung bzw. Ausgrenzung gegenüber sozialen Gemeinschaften sichtbar.

Stichworte:

Aneignung, Medienpraktiken, Affekt, cultural citizenship, Populärkultur

Der Vortrag diskutiert die Aushandlung kultureller Teilhabe verstanden als cultural citizenship (Klaus & Lünenborg, 2004) im Zusammenhang der Aneignung populärkultureller Medieninhalte. Im Kontext digitaler Öffentlichkeiten erscheint es sinnvoll, die Rolle von Affekten und Emotionen bei der Ausgestaltung kultureller Teilhabe zu berücksichtigen. So spricht Fortier (2010) von ‚affective citizenship‘, da es hochrelevant sei, wie sich jemand in Bezug auf andere Gruppen *fühlt*. Politik und Medien adressieren ein ‚affective subject‘, „a subject whose conduct arises from desires, fears, anxieties, insecurities, affection, care, dis/trust, un/ease“ (Fortier, 2010, S. 19). Eine prägnante Beschreibung der affektiven Grundierung der kulturellen Teilhabe liefert Papacharissi (2015). Sie untersucht die mediatisierte Bürgerbewegung im Kontext des Machtwechsels in Ägypten und fasst digitalisierte Öffentlichkeiten als ‚affective publics‘.

Anknüpfend an die Cultural Studies definieren wir populärkulturelle Medientexte als Arenen, in denen nicht nur Bedeutungen, sondern auch Zugehörigkeiten, Machtverhältnisse und somit auch cultural citizenship ausgehandelt werden. Hermes (2005) betont dabei, dass Populärkultur ein Gefühl des sozialen Zusammenhalts gewährleistet, das nicht durch soziale Institutionen wie politische Parteien oder Vereine gesichert werden kann. Solche Teilhabe ermöglicht den so genannten ‚ordinary people‘ eine kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft. Diese ist jedoch nicht rein kognitiv bestimmt, sondern wird anhand von affektiven Praktiken des Mögens, Hassens oder Kritisierens während der Aneignung von populärkulturellen Medientexten ausgehandelt (Hermes, 2005). Medienaneignung kann dabei als eine spezifische Form körperlich verankerter und von einem kollektiven Wissen getragener Verhaltensroutinen gefasst werden (Reckwitz, 2016). Auf dieser Grundlage werden jegliche soziale Praktiken als affektiv grundiert verstanden. Als affektive Medienpraktiken begreifen wir somit jene relationalen Interaktionen, die Körper in spezifischen Situationen miteinander verbinden - oder trennen. Dadurch können Formen der Konstruktion und Aushandlung von Zugehörigkeit untersucht werden, die entlang verbindender oder abgrenzender Handlungen hergestellt werden (z.B. doing ethnicity, othering, gender) (Lünenborg, Maier, Töpfer, 2018). Affektive Medienpraktiken ordnen Körper, Narrative, Diskurse und soziale Beziehungen. Dabei greifen Fragen des Geschmacks, der Abgrenzung, der sozialen

Positionierung und der Affizierung ineinander (Wetherell, 2012). Im Weiteren sprechen wir von *affektiv-diskursiven Medienpraktiken* und stellen somit die affektive Grundierung der Bedeutungskonstruktion heraus.

Anhand des Fernsehformats *Germany's Next Topmodel* zeigt der Vortrag, wie affektiv aufgeladene Formen der kulturellen Teilhabe im Rahmen der Aneignung entstehen können. Die Argumentation stützt sich auf die Ergebnisse einer empirischen Studie, die von der Frage ausging, wie das Publikum von Reality TV Formaten Gefühle der Zugehörigkeit und der Teilhabe bzw. Ausgrenzung aushandelt. Das empirische Material umfasst sechs Gruppendiskussionen mit regelmäßigen Zuschauenden diverser Casting- und Datingshows in Deutschland im Alter von 17 bis 35 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund. Die Daten wurden angelehnt an die Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1990) ausgewertet. Der Aushandlung kultureller Teilhabe und der damit verbundenem Zugehörigkeitsgefühle (Röttger-Rössler, 2016) nähern wir uns durch die Analyse affektiv-diskursiver Medienpraktiken der Zuschauenden. Dabei stellen wir folgende analytische Kategorien in den Mittelpunkt: Affektive Bedeutungskonstruktion, affektive Orientierung und Positionierung sowie Zuschreibung bzw. Aushandlung affektiv grundierter Bewertungen. Grundlegend für die Auswertung der Daten war die These, dass digitalisierte Öffentlichkeiten und somit die Medienkonvergenz die Aneignung der Fernsehhalte prägen.

Konkret argumentieren wir wie folgt:

- Durch affektiv-diskursive Medienpraktiken der Rekontextualisierung von Zitaten aus populärkulturellen Medientexten handeln die fanähnlichen Gemeinschaften der Zuschauenden ihre Position zu den in den Sendungen affizierend inszenierten Diskursen zu Moral, Schönheitsidealen, Geschlecht und Sexualität aus. Dabei werden nach Logiken digitalisierter Öffentlichkeiten Memes und GIFs erstellt, die durch digitale Medien weiter zirkuliert werden.
- Über das Verfolgen, Lesen und Teilen der Meinung zu den Sendungen in sozialen Netzwerken werden Zugehörigkeiten und Abgrenzungen zu ‚Meinungsführern‘ im Bereich Popkulturkritik hergestellt und somit eine mediatisierte, translokale Vergemeinschaftung affektiv-diskursiv ausgehandelt.
- Affektiv-diskursive Medienpraktiken der ironischen Rezeption und der kritischen Auseinandersetzung verdeutlichen geteilte In-Group und Out-Group Positionierungen der Zuschauenden. Diese zirkulieren sie in digitalen Medienräumen.
- Durch affektiv-diskursive Reflexion und In-Frage-Stellen der eigenen Rezeption bzw. der Inszenierung der Reality TV Sendungen verhandeln die Zuschauenden kulturelle Teilhabe als Form der Positionierung zur Medienkritik westlicher, mediatisierter Gesellschaften.

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen somit die affektiv-diskursiven Praktiken der mediatisierten Aushandlung von Zugehörigkeit und Exklusion des Reality TV Publikums. Somit werden für digitalisierte Öffentlichkeiten typische Inklusionsprozesse als Formen kulturell-affektiver Teilhabe sowie Muster der Abgrenzung bzw. Ausgrenzung gegenüber sozialen Gemeinschaften sichtbar. Solche Inklusions- und Exklusionsprozesse erlangen zwar nicht dieselbe Sichtbarkeit wie die mediatisierte Bürgerbewegung im arabischen Frühling, sie verweisen auf das Potenzial, bottom-up Inklusions- und Exklusionsprozesse in digitalen Öffentlichkeiten herzustellen.